

Religion oder Gottesoffenbarung

Ratschluss oder Vorsatz

Kenntnis und Erkenntnis

Von Karl Geyer 1895 - 1955

Religion ist das, was der Mensch über Gott denkt und was der Mensch tut, um mit Gott in Verbindung zu kommen

Da jeder Mensch irgend etwas über Gott denkt, so gibt es letzten Endes so viele Religionen, als es Menschen gibt; denn selbst in den einzelnen Religionssystemen bzw. den Konfessionen unterscheidet sich ein Anhänger von dem anderen. Der eine stellt sich die Sache so vor, der andere eben anders. Demgegenüber sagt uns die Bibel, was G o t t über den Menschen denkt und was er getan hat, um den Menschen mit sich in Verbindung zu bringen.

Dies ist das völlige Gegenteil von jeder Religion. Kein Mensch hätte je von sich aus den Gedanken zu der Höhe erheben können, das Wesen des unsichtbaren Gottes wahrheitsgemäß darzustellen, noch könnte jemals ein erschaffener Geist etwas aussagen über die Pläne, die Gott bei sich selbst fasste, ehe der Welt Grund gelegt war. Niemand ist sein Mitberater gewesen Rö. 11,34. Er entwirft und er führt es auch aus Jes. 46,9-11. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber 2. Kor. 5,18.19; Kol.1,19.20.

Der religiöse Mensch sucht seine Bedürfnisse auf eine seiner Art gemäße menschliche Weise zu befriedigen. Seine Machtlosigkeit gegenüber allem Todeswesen und die Ungewissheit dem Grabe gegenüber erfüllen sein Herz mit Grausen. Könnte da etwas anderes als Furcht die Folge sein? Muss er da nicht versuchen, sich die Gewalthaber über alle diese Dinge günstig zu stimmen? So sucht er durch eigene Leistung das „Schicksal“ günstig zu beeinflussen und zu wenden. Hierin stimmen alle menschlichen Regionen überein. Es sei hier nur ein Satz aus der wissenschaftlichen Abhandlung eines Konversationslexikons angeführt, der genügt, um zu zeigen, dass alles religiöse Bestreben seine Begründung im Menschen hat. Der Satz lautet: „Die religiöse Vorstellungstätigkeit zeigt stets das Bestreben, mit der Got-

tesvorstellung zugleich auch in irgend welchem Umfang eine Weltanschauung zu entwerfen, folgt aber hierbei zunächst lediglich den Eingebungen der subjektiven Stimmung und Auffassungsweise und pflegt diese mit besonderer Energie geltend zu machen, denkt z.B. Gott nicht, wie er an sich ist, sondern wie er um der Wünsche des Menschen willen sein müsste.“ Brockhaus 1908.

Gott aber geht seinen Weg, wie er ihn sich vorgesetzt hat. Er übersieht die Zeiten der Unwissenheit. Einzelne Menschen lässt er etwas schauen von seiner unsichtbaren Größe und Herrlichkeit. Als die Zeit erfüllt ist, sendet er seinen Sohn und stellt in ihm sich selbst seiner staunenden Engel- und Menschenwelt vor Augen. „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“

Da kam es zum Vorschein, dass Gott Liebe ist. All das, was die Nationen aus der Furcht ihres Herzens heraus geleistet hatten, um die unsichtbaren Machthaber günstig zu stimmen, hatten sie den Dämonen dargebracht 1. Kor. 10,20. Gott brauchte nicht günstig gestimmt zu werden. Sondern er liebte die Welt also, dass er seinen einziggezeugten Sohn für sie gab. Er forderte nicht, sondern er gab. Was zu tun war, tat er selbst, und als sein geliebter Sohn den Willen des Vaters ausgeführt hatte, konnte er sagen: „Es ist vollbracht.“ Damit ist aller Leistung des Menschen Gott gegenüber ein für allemal der Boden völlig entzogen. Wer es dennoch versucht, stellt das Werk Gottes als nicht ausreichend hin. Er schmäht das Werk Christi und fällt aus der Gnade. Angesichts eines so vernichtenden Urteils, wie es Gott selbst in Rö. 3, 9-20 u. a. über den Menschen fällt, erscheint jeder Versuch, das Fleisch verbessern zu wollen, als Lästerung.

Gott lässt seine Ehre keinem anderen. So absolut sein Vernichtungsurteil über das Fleisch ist, so absolut ist auch das Werk der Gnade, das er an dem Gerichteten vollbringt. Er macht die Toten (in Sünden und Vergehungen) lebendig Eph. 2,4-10. An dem so gewordenen neuen Menschen findet selbst der Satan

nichts mehr zu verklagen Rö. 8,1 u. 29-39. Der neue Mensch ist geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit Eph. 4,25. Das alte ist vergangen, alles ist neu geworden. 2. Kor. 5,17. Was bleibt noch hinzuzufügen?

Der Mensch sieht das, was vor Augen ist. Darum ist auch alles religiöse Wesen auf sinnliche Wahrnehmbarkeit abgestellt. Deshalb ist auch die Masse immer da zu finden, wo „was los ist“ oder „was geboten wird“.

Offenbarungen aber gibt es weder auf diesem noch auf jenem Berge, sondern im Geist, wenn der Mensch von seinem Gott abgesondert wird, wie wir es bei Johannes auf Patmos sehen oder bei Paulus im Gefängnis zu Rom. Dieses Alleinsein mit Gott, das uns als völlig erkannte und durchschaute Leute vor sein Angesicht stellt, ist dem Herdenmenschen so schrecklich, dass er ihm möglichst aus dem Weg geht. Statt dessen macht er Betrieb, um „religiös praktisch tätig“ zu sein.

Das Urteil Gottes über alles religiöse Tun und Gebaren finden wir am besten zusammengefasst im Galaterbrief..

Kann es uns wundern, dass bei einer Sache, die auf den Menschen gegründet ist, die Verwirrung immer mehr zunimmt? Das Ende aller Gedanken auch auf diesem Gebiet wird dasselbe sein wie das der ersten Vereinigung der Menschheit, als sie als Gipfelpunkt ihrer Leistungen den Turm zu Babel bauten. Gott braucht keinen Haufen Steine. Er hat nur einen einzigen kostbaren Eckstein erwählt. Der wird eines Tages alle Standbilder der Nationen zerschmettern.

Beschämend aber ist es, dass Gläubige von der christlichen Religion reden und damit die Offenbarung Gottes selbst herabziehen auf den Boden der Menschen. Gottes Tun ist absolut. Was hat das zu tun mit den Meinungen der Menschen, mögen sie auch noch so gut gemeint sein? Die Bibel hat gar nichts zu tun mit der vergleichenden Religionswissenschaft. Sie ist das einzige Buch der Welt, das den verborgenen Gott enthüllt. Nicht

aber ist sie eine Sammlung von Moralvorschriften. Unter diesen Sammlungen mag es bessere und schlechtere geben. Offenbarungen Gottes aber gibt es nur eine, die Schrift.

Möchten wir dem geschriebenen Wort dieselbe Ehrfurcht entgegenbringen wie dem fleischgewordenen. Dann kann der Geber dieses Wortes, Gott, der alleinige Machthaber der Welt, der in einem unzugänglichen Licht wohnt, da niemand hinkommen kann, sich auch an unseren Herzen so offenbaren, dass wir auf menschliche Hilfe und Beweismittel völlig verzichten können, weil wir das Zeugnis des Geistes in uns tragen und aus seliger Erfahrung heraus wissen, was es ist um die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott.

Ratschluss und Vorsatz

Gott ist ein Gott der Ordnung. In seinem ganzen weiten Weltall hat er alle seine Werke weislich geordnet. Die Regierung liegt in seiner Hand. Die Ausführung seiner Gedanken und Pläne hat er in dem gegenwärtigen Zeitlauf den Engeln übertragen. Ihnen ist die ordnungsgemäße Verwaltung des jetzigen Zeitlaufs anvertraut, während die zukünftige Welt dem Menschen unterstellt ist, dem neuen Menschen, dem Gottmenschen, dem Christus, Haupt samt Leib Hebr. 2,5-7.

In einer sehr großen Zahl von Stellen redet die Schrift nun von den Engeln in ihrer Tätigkeit als himmlische Reichsbeamte, die allezeit bereit sind, göttliche Befehle auszuführen. Einem jeglichen von ihnen sind besondere Aufgaben zugeteilt. Sie dienen Gott in seinem oberen Heiligtum Off. 8,1-5, führen seine Gerichte aus 1. Mo. 19; 2. Kön. 19,35; Ps. 78, 49; Apg. 12,23; Off. 9,13-15, haben Gewalt über das Feuer Off. 14, 18, bewegen das Wasser Off. 16,5; Joh. 5,4, sind Bewahrer der Winde Off. 7,1, haben Macht über den Hagel Jes. 28,2, werden zu Feuerflammen Ps. 104,4, Hebr. 1,7, sind dienstbare Geister Hebr. 1,14, bilden

das himmlische Heer des Herrn der Heerscharen 1. Mo. 32,1-2; Lk. 2,13; Mt. 26,53; Off. 5,11; Ps. 68,17(18); Jos. 5,14; Hiob 15,3; 2. Kön. 6,14-17; Ps. 91,11; 103, 20.21; 148,2; Dan. 7,10; Juda 9; Dan. 12,1.10.21. (Siehe überhaupt Dan. 10, 1-21).

Hinter den sogenannten Naturkräften stehen also gewaltige Geistermächte, die in dem ganzen Schöpfungsbereich alles in Betrieb setzen und in Ordnung halten. Sie sind in ihrer Stellung nicht einander gleich, sondern unterscheiden sich nach Rang und Würde und sind in verschiedene Ordnungen eingeteilt. Die Schrift nennt deren sieben: Throne, Fürstentümer, Herrschaften, Obrigkeiten, Gewalten, Kräfte und Mächte. Beachten wir dabei, dass die Organisationen irdischer Staatesgebilde genauso durchgeführt ist, einerlei, ob es sich um Monarchien oder Demokratien handelt. Nur die Namen sind bisweilen anders. Um den Kaiserthron stehen die Bundesfürsten, unter ihnen die Ständeherrschaften, darunter Obrigkeiten, Gewalten, Kräfte und Mächte. Man sieht, wie bei der Bildung irdischer Staaten die Engel als Inspiratoren im Hintergrund stehen, so dass die sichtbaren Reiche ein getreues Nachbild der Reiche in den himmlischen Örtern sind. Die Sternenswelten und Himmelskugeln sind eben nicht dazu da, dass wir Menschen nachts etwas Interessantes zu sehen haben, vielmehr spielen sich dort in der Geisterwelt alle großen Kämpfe ab, deren Projektionen oder Schattenbilder wir hier auf Erden erleben.

Der Glaube im Sinne der Schrift nimmt an dem Sichtbaren das Unsichtbare wahr. Er bleibt nicht am Schatten oder der Erscheinung hängen, sondern sucht hinter all der Erscheinungen Flucht die Dinge in ihrer Wirklichkeit zu erfassen. Dadurch erst wird das Herz des Gläubigen hingelenkt auf die Dinge, die droben sind. Er sucht, was droben ist, und er fängt an, das verborgene Leben mit Christo in Gott zu leben. Die Himmel sind dann kein leerer Raum mehr für ihn, sondern es gibt nichts Irdisches mehr, was sein Interesse in höherem Maß fesseln könnte als die

unsichtbare Welt des wahren Seins. Er ist gekommen zu den Dingen, die nicht mehr erschüttert werden können Hebr. 12,22.23. Alles andere sind für ihn Schatten und Nach- oder Abbilder der himmlischen Dinge. Hebr. 8,2.5: 9,23; 10,1; Kol. 2,17; 3,1-3. (Siehe auch die Anmerkung zu Hebr. 11,3 in der Elberfelder Übersetzung).

Da unser Kampf nicht mit Fleisch und Blut ist, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Luft herrschen Eph. 6,12, mit den Weltbeherrschern und Systemhaltern in den himmlischen Örtern, so ist es notwendig, diese Geistesmächte in ihrer Tätigkeit kennen zu lernen, um ihnen richtig entgegentreten zu können, nicht aber sinnlos zu kämpfen, wie einer, der Streiche in die Luft führt und zuletzt verächtlich wird Apg. 19, 13-17.

In dem jetzigen Zeitlauf steht alles unter Engelsherrschaft; in dem zukünftigen nicht mehr, sondern unter der Herrschaft des Gottmenschen, des Christus, Haupt und Gliedern Hebr. 2,5-7; 1. Kor. 6,2.3. Alle Gottesverheißungen sind im Sohn Ja und Amen und werden ausgeführt zum Lobe und zur Herrlichkeit Gottes durch uns, die Glieder, die Organe seines Leibes 2. Kor.1,20, Rö. 8,18-21. Seit das Haupt als der erste Mensch der neuen Ordnung frei wurde von der alten Ordnung durch Tod und Auferstehung, sind auch die Glieder frei von der alten Ordnung Eph. 2,2; Gal. 1,4.

Die Engel, deren Dienst und Geschäft es ist, in dem jetzigen Zeitlauf die Ordnung des Kosmos aufrecht zu erhalten, sind dem dafür verantwortlich, der ihnen ihr Fürstentum anvertraut hat. An bestimmten Tagen versammeln sie sich um den Thron des Herrn. (Es sei an dieser Stelle nur soviel über den Herrn, den Jahwe des Alten Testaments gesagt, dass es immer der Herr Jesus ist, nie aber der Vater. Der Vater wohnt in einem unzugänglichen Licht, da niemand zukommen kann. Niemand hat ihn je gesehen außer dem einziggezeugten Sohn, der ihn uns kundgemacht hat Hebr. 1,1-3; 1.Kor. 10,4 u.a. Der Herr aber erscheint

im Alten Bund immer in der Gestalt des Bundesengels. In 1. Mo. 18 wird von den drei Männern nur der als der Herr angeredet V. 3, der sich in Vers 13 und 14 selbst als Jahwe bezeichnet, während die beiden Begleiter Engel sind Vers 22 und Kap. 19,1. Vergl. weiter 2. Mo. 3, Apg 7,30-38; 2. Mo. 24,9-18 u. a.

Von solchen vorgenannten himmlischen Ratsversammlungen berichtet uns die Schrift mehrfach. Man lese nur einmal Hiob 1,6-12 und 2,1-7. Die Schlachter-Bibel sagt an dieser Stelle so schön: „Es geschah aber des Tages, da die Söhne Gottes vor den Herrn zu treten pflegten, dass auch der Satan unter ihnen kam.“ Dadurch wird uns diese Art der Versammlungen als eine Gepflogenheit in der Engelwelt dargestellt, der sich alle unterzuordnen haben, selbst der Satan. Von einer weiteren Ratsversammlung berichtet uns 1. Kön. 22, 19-22. Man beobachte dabei, dass die heiligen Engel nicht auf derselben Seite stehen wie die gefallenen, sondern so, wie der Herr einmal die Menschen scheiden wird, wie die Schafe von den Böcken geschieden werden, die einen zu seiner Rechten, die andern zu seiner Linken, so ist auch das Heer des Himmels geschieden. Und wie es in einer irdischen Ratsversammlung verschiedene Meinungen gibt, so auch hier, wo der eine s o spricht und der andere s o (V. 20).

Inmitten solcher Mächte offenbart er sich stets als der Allmächtige, inmitten der Gewaltigen als der Allgewaltige. Wie könnte er auch anders seine Autorität aufrecht erhalten denen gegenüber, die, wie Satan selbst, gerne den Platz des Sohnes zur Rechten der Majestät in der Höhe einnehmen möchten. Dem schwachen Menschen aber erscheint er in einer ganz anderen Gestalt, frei von Furcht und Schrecken. „Fürchtet euch nicht“, oder „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Herrlichkeit.“

Psalm 89,6.7 (8) sagt: „Wer ist Jahwe zu vergleichen in den Wolken? Wer ist Jahwe gleich unter den Söhnen der Starken

(den Göttersöhnen)? – Er ist ein Gott, gar erschrecklich in dem vertrauten Ratkreis seiner Heiligen und furchtbar für alle, die um ihn her sind.“ In diesem vertrauten Ratkreis seiner Heiligen hält er, der Herr, Beratungen ab, die sich auf die Regierung der jetzigen Welt beziehen. Dabei kommen nicht nur die heiligen Engel zu Wort, sondern auch Satan und seine Engel, wie dies aus Hiob 1 u. 2 sowie 1. Könige 22 ersichtlich ist. Ja, an diesen beiden Orten sehen wir, dass bisweilen auch ihr Rat von dem Herrn zum Beschluss erhoben wird, wenn es sich darum handelt, zu sichten, zu prüfen und zu verderben. Denn der Satan ist ein Lügner und Menschenmörder. Darum geht er bei Ahab darauf aus, durch die Lüge dessen Tod herbeizuführen. Diesen Auftrag gibt Gott nicht einem seiner heiligen Engel. Jeder wird seiner Natur gemäß beschäftigt. Vgl. auch Lukas 22,31 mit Amos 9,9 (Luther) und Off. 12,17 und Ps. 78,49 usw.

Während in Hiob 1 und 2 sowie in 1. Kön.22 der Antrag der Linken angenommen wird, finden wir an anderen Stellen, wie der Rat der heiligen Engel zum Beschluss erhoben wird. Man lese hierzu Dan.4,10-14 (Elberfelder Übersetzung Vers 13--17).

Eine der einschneidendsten Beratungen des Ratkreises seiner Heiligen aber fand auf dem Sinai statt, als deren Endergebnis das Gesetz gegeben wurde. Zunächst lese man sorgfältig Stellen, z.B. Apg. 7,53; Gal.3,19; Hebr. 2,2; 5. Mo. 33,2; Ps: 68,17(18); Jes. 63,9; Aüg. 7,30.35.38 u.a.

Als er auf dem Sinai erschien, um den Kindern Israel das Gesetz zu geben, das aus seiner Rechten für sie hervorging, kam er her von dem Berge der Schönheit (Paran = Schönheit) und von Myriaden von Heiligen, die mit ihm herabkamen auf den Sinai zu dem feierlichen Akt der Übergabe des in ihrem Ratkreise beschlossenen Gesetzes 5. Mo. 33,2. Es war durch ihr Geschäft, durch ihre Tätigkeit, durch ihren Rat zustande gekommen, auf ihre Anordnung hin erlassen worden. Selbstverständlich hätte ihr Rat nie Gesetzeskraft erlangt, wenn er ihn nicht zum Beschluss

erhoben und durch seine Schrift mit seinem eigenen Finger ihn sanktioniert hätte 2. Mo. 31,18; 32,16. Das Gesetz richtete sich zunächst an die Adresse der Kinder Israel. Aber sie sind nicht der eigentliche Adressat, sondern der, den der Herr in Joh. 8,44 als ihren Vater bezeichnet. Es muss beachtet werden, dass das Gesetz gar nicht der „ihr“-Linie läuft, sondern auf der „du“- Linie. Es heißt nicht: „ihr sollt nicht lügen, stehlen ehebrechen, töten usw“, sondern „du sollst nicht töten, stehlen, ehebrechen“ usw.

Wenn einmal der „Du“, der Satan, nicht mehr lügt, stiehlt, mordet, dann stehlen, lügen und morden auch seine Untertanen nicht mehr.

Ihn sollte das Gesetz treffen, das auf den Rat der heiligen Engel hin von Gott gegeben wurde. Gottes tiefster Liebeswille war es nicht, das Volk 40 Jahre in der Wüste umherzuführen. Auch das lag nicht in seiner Liebesabsicht, ihnen das harte Joch der ungezählten blutigen Tieropfer aufzuerlegen. Klar und deutlich bezeugt es die Schrift: „Brandopfer und Schlachtopfer hast du nicht gewollt . .“ Ps. 40, 6-8 (7-9), Hebr. 10, 1-11. Ebenso bezeugen die Worte Hos. 6,6 und die in Mk.12, 28-34, besonders V. 33, dass es einen besseren Weg gibt, um bei Gott angenehm zu sein als den Weg des Tieropfers. Beachte auch den vom Herrn selbst bestätigten Ausdruck: „. . mehr als a l l e Brandopfer und Schlachtopfer.“ Weil Gott (um dies einmal menschlich tönend darzustellen), sein Volk auf einem besseren Weg zu sich selbst hinführen wollte, redete er zunächst gar nichts mit ihm von Opfern und dergleichen Jer. 7,22.23 und 2. Mo. 15,26.

Opfer sind immer ein Zeichen dafür, dass eine Katastrophe stattgefunden hat. Sie sollen Auseinandergebrachtes wieder zusammenführen, aus der Liebesverbindung Herausgetretenes wieder versöhnen. Deshalb weist auch Gott in 2. Mo. 20 bei der Gesetzgebung sowohl auf die erste Sünde überhaupt hin, wie auch auf das Opfer unmittelbar im Zusammenhang mit dem ers-

ten Gebot. Vergleiche die Verse 3,23,24 mit Jes. 14,12-14 und Hes. 28, 14-16.

Der Glaube nimmt an dem Sichtbaren das Unsichtbare wahr. Irdische Dinge sind Abbilder der Dinge in den Himmeln- So werden auch irdische Machthaber als Abbilder der Mächte und Gewalten im Lufthimmel benutzt, um uns an den Schatten auf Erden das Wesen im Himmel zu zeigen. So wird in Hes. 31 der König von Ägypten als Vorbild auf den Satan benutzt. Ägypten heißt zu deutsch Finsternis. Pharao von Ägypten heißt also: König der Finsternis. Deshalb wird auch in Hes. 31, 2 und 18 gefragt: „Wem bist du zu vergleichen unter den Bäumen Edens?“ Lies das ganze Kapitel, besonders Vers 8 und 9. Ähnlich ist es auch in Jes. 1, 12-14 und Hes. 28,14-16.

Die erste Sünde, die überhaupt getan wurde, war die, dass ein Geschöpf sprach: „Ich will meinen Thron stellen hoch über die Sterne Gottes und mich gleich machen dem Höchsten.“ Ein als Lichtwesen erschaffener Engelfürst verließ seine Behausung, um seinen Thron neben den Thron Gottes zu stellen. Er wurde von Gott hinabgestürzt in den tiefsten Abgrund. Denn wer sich selbst erhöht, soll erniedrigt werden.

Als der Satan in der Wüste versuchte, das kaum aus Ägypten gerettete Volk zu verderben, indem er den Weibessamen (vgl. Off. 12,17), der kurz zuvor noch Siegeslieder sang, gegen Gott aufwiegelte und zum Murren brachte, da beschlossen die heiligen Myriaden, um das Volk einen Zaun zu machen, damit der Böse es nicht verderbe. Sie ordneten das Gesetz an. Gott griff nicht in diese Handlung der Engel ein, denen er ja die Verwaltung des jetzigen Zeitlaufs übertragen hat, sondern fand diese Anordnung heilig und gut, den Umständen entsprechend. Er sanktionierte das Gesetz, indem er diesen einschneidendsten aller Ratschlüsse mit heiligem Finger auf besondere Tafeln schrieb, die ebenfalls als sein Werk bezeichnet werden.

Während die erste Sünde darin bestand, dass ein Geschöpf sich neben den Schöpfer setzen wollte, besteht das erste Gebot darin, dem Geschöpf diesen Platz zu verweigern. Kein Geschöpf kann neben ihm sitzen. Der Platz zur Rechten der Majestät gehört dem Sohn, der nicht erschaffen, sondern gezeugt ist. Als der Gezeugte ist er der einzige, der Gottes eigenes Leben besitzt. Deshalb kann auch nie ein Geschöpf auf andere Art und Weise göttliches Leben empfangen als durch Zeugung. Und durch keine andere Person ist dieses Leben zu empfangen als durch den Sohn.

Es ist erschütternd zu sehen, wie der Satan auf dieses Gesetz reagierte, das sich doch gegen ihn richtete. Als Gott, der mit seinen heiligen Myriaden vom himmlischen Sinai herabkam auf den irdischen Sinai, sich mit Mose über das Gesetz besprach, da machte sich der Satan hinab unter das Volk. Ehe noch Mose vom Berg herabkam, um das erste Gebot dem Volk vorzulesen: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“, war der Satan schon unten und überrumpelte das Volk. Ja, der Bruder Moses, Aaron, der in Ägypten sein Mund gewesen war, machte ein goldenes Kalb und rief aus: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten geführt haben.“

Hatte der Gott und Fürst dieser Welt, der Satan, nicht offen bewiesen, dass „groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist“? Es wird für uns später einmal der Gegenstand einer erschütternden Offenbarung sein zu sehen, welchen Eindruck es auf die heiligen Myriaden machte, als das noch nicht veröffentlichte Gesetz, das ihrem gefallenem ehemaligen Mitengel den Zutritt zum Volk erschweren sollte, schon übertreten war, ehe es in die Hände des Volkes gekommen war.

Dieses Gesetz, das zum Leben gegeben war, erweist sich an uns zum Tode. Ja, der Sohn Gottes musste dies selber in der schlimmsten Weise erfahren, als sein Volk gegen ihn schrie: „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem muss er sterben.“

Waren die Beweggründe der Engel bei der Anordnung des Gesetzes auch heilig und gut, so hatten sie sich doch insofern geirrt, als der erhoffte Erfolg ausblieb. Gott aber hat sich nicht getäuscht. Er weiß, was in jedem seiner Geschöpfe ist. Er will aber, dass dies dem Geschöpf offenbar werde, damit das Geschöpf seine Unfähigkeit erkennt, aus sich selbst etwas hervorbringen zu können, was vor Gott bestehen könnte. Denn er lässt seine Ehre keinem anderen, und er will, dass einmal j e d e r Mund verstopft werde. In seinen Augen sind selbst die Himmel nicht rein. Seinen Heiligen vertraut er nicht, und seinen Engeln legt er Irrtum zur Last Hiob 4,18; 15,15. Nicht Sünde legt er diesen Engeln zur Last, nicht persönliche Entscheidung gegen ihn, sondern Irrtum. Sie waren ja f ü r ihn. Aber letzten Endes muss das Geschöpf doch einsehen, dass es dem Herrn der Heerscharen nichts hinzuzufügen vermag.

An allen jenen Ratschlägen waren Engel Mitberater gewesen. Überall aber, wo das Geschöpf beteiligt ist, muss dessen Unfähigkeit offenbar werden. Damit hat Gott nicht nur gerechnet, sondern dies liegt so in seinem Plan. Längst vorher aber, ehe irgendein Geschöpf vorhanden war, ehe also irgendeine Ratsversammlung stattfinden konnte, ehe irgendein Gesetz der Gebote in Satzungen gegeben werden konnte, da ging er mit sich selbst zu Rate, da fasste er v o r Satzungen einen V o r s a t z. Von diesem Vorsatz wusste kein Geschöpf etwas. Als daher Gott dem Paulus das erste Geheimnis offenbarte, nämlich die Beiseitesetzung Israels, da betont er ausdrücklich, dass hierbei keine Geschöpf sein Mitarbeiter gewesen sei Rö. 11,25-36. Vergleiche hierzu Eph. 1,9-11; 3,1-11; Kol. 1,24-27; 2. Tim 1,9; 1. Kor.2,7; Rö. 16, 25-27.

Der Ratschluss Gottes, an dem Geschöpfe beteiligt waren, nämlich Engel, kann von anderen Geschöpfen vorübergehend wirkungslos gemacht werden. Das hat sich im Leben Israels je und je gezeigt. So sagt Lukas 7,30, dass die Pharisäer in Bezug auf sich

selbst den Ratschluss Gottes wirkungslos machten. Auch sonst sehen wir es im Leben Israels öfter, dass die von den Himmeln her gemachten Pläne, das Reich der Himmel aufzurichten, an der Widerspenstigkeit oder Unfähigkeit der Menschen scheiterten. Die Verwerfung des Sohnes Gottes von dem Volk der Wahl war der Schlussstein dieser Etappe. Er kam in das Seinige, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Sein Tod bedeutet das Ende alles geschöpflichen Wesens. Durch seine Auferstehung hat er den Anfang zu einem ganz neuen Leben und Wesen gemacht. An dem, was jetzt kommt, ist kein Geschöpf mehr von sich aus beteiligt. Kein Berater hat teilgenommen, als Gott seinen Vorsatz in sich selbst fasste, bzw. in seinem geliebten Sohn, auf dessen Ehre und Verherrlichung alles abgestellt ist. Deshalb vermag auch kein Geschöpf die Ausführung des Vorsatzes zu verhindern. Da endet alles herrlich. Zu keinem einzigen Wort wird die Erfüllung vermisst. So hat er bei sich selbst geschworen.

Die Mitberater konnten selbstverständlich zu allen Zeiten nur das verkündigen, was in den betreffenden Ratsversammlungen beschlossen worden war. Deshalb hat Israel, das auf der Linie des Ratschlusses läuft, immer Bedienung von Engeln gehabt. Die Gemeinde aber, die da ist sein Leib, läuft nicht auf der Linie des Ratschlusses, sondern des Vorsatzes. Deshalb kann auch kein Geschöpf ihr irgend etwas mitteilen über ihre Berufung, ihre Erwählung, ihren Dienst, ihre Stellung, ihre Zukunftsaufgabe und alles sonst sie Betreffende als nur der Vater selbst, bzw. sein herrlicher Sohn. Um seinen Leib ist er selbst besorgt und vertraut seine Pflege und Wartung keinem Geschöpf an, auch keinem Engefürsten. Während es bei Israel heißt: „Er wird seine Engel senden, und sie werden seine Auserwählten (nämlich das auserwählte Volk) sammeln von einem Ende der Erde bis zum andern“, steht von der Gemeinde seines Leibes geschrieben: „Der Herr selbst wird kommen. . . .“

Gerade die Erkenntnis dieser kostbaren Stellung, die sein Leib auf Grund seines Vorsatzes einnimmt, sollte uns davor bewahren, uns nach Engeldienst und Offenbarungen durch Engel zu sehnen. Ja, jede durch Engel übermittelte Weisheit oder angebliche Neuoffenbarungen durch Engel oder Geist oder irgendein anderes Geschöpf sollte uns von vornherein verdächtig sein. Was Gott vor Grundlegung der Welt beschloss, kann kein Geschöpf offenbaren. Man vergleiche in diesem Zusammenhang einmal Galater 1,12 mit Vers 8, dazu Kolosser 2,18.19. Das könnte der Wundersucht des seelisch angelegten Menschen, der sich ja immer danach sehnt, dass ihm einmal ein Engel erscheinen möchte, gründlich den Garaus machen.

Die Erkenntnis des Unterschiedes zwischen Ratschluss und Vorsatz bringt auch die Lösung der anderen Frage, inwieweit das Geschöpf Verantwortung trägt für sein Tun. Auf der Linie des Ratschlusses heißt es: „Wie oft habe ich . . . wollen, aber ihr habt nicht gewollt.“ Auf der Linie des Vorsatzes aber Eph. 1,9-11: „zuvor bestimmt nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Rat seines Willens“. Oder in Rö. 11,32-36: „Denn Gott hat alle unter der Unglauben eingeschlossen, damit er alle begnadige. O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm zuvor gegeben, und es wird ihm vergolten werden? Denn von ihm und durch ihn und für ihn ist das All; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Mögen diese wenigen Linien genügen um anzuregen, weiter zu forschen über das, was droben ist. Dann wird Kolosser 3,1-4 für uns zur Wirklichkeit werden. Wir werden unser Herz da hinein schicken, wo wir ewig zu sein wünschen. Dadurch aber werden wir vertraut werden mit den Dingen des Vaterhauses, unser Ausblick wird nach ihm sein, den unser Herz erwartet, und wir

werden uns immer mehr sehnen, abzuschneiden und bei Christo zu sein.

Kenntnis und Erkenntnis

In meiner Jugend war eines meiner geliebtesten Geschäfte das, der Mutter beim Einsammeln der Eier aus den Nestern den Korb tragen zu dürfen. Bald durfte ich diese Arbeit allein ausführen. Stolz brachte ich der Mutter das Körbchen mit den Eiern. Allein, - - wie war ich erstaunt und beschämt, als sie mir den Auftrag gab, einige wieder zurückzubringen. Ich hatte die Porzellan-Eier (oder Gips – Eier) mit eingesammelt, ohne dies zu bemerken. Diese Erfahrung schärfte meine Aufmerksamkeit. In kurzer Zeit hatte ich durch die Gewohnheit so geübte Sinne bekommen, dass ich auf den ersten Blick zu unterscheiden vermochte, ob ich ein echtes Hühnerei vor mir hatte, oder nur ein nachgemachtes Gips - Ei.

Es gibt in der Welt viele Dinge, die einander gleichen wie ein Ei dem andern. Aber während das eine echt ist und gezeugtes Leben in sich trägt, ist das andere nachgemacht, falsch, tot, irreführend. Die Unterscheidung ist nicht in allen Fällen leicht. Wenn dies schon für das Gebiet der sichtbaren Dinge gilt, wie viel mehr erst für das Gebiet des Unsichtbaren, des Geistigen. Da braucht es wirklich durch die Gewohnheit geübte Sinne zur Unterscheidung des Guten als auch des Bösen. Solche aber sind im Kindesalter noch nicht vorhanden, sondern erst das Ergebnis eines normalen Wachstums bei den Erwachsenen Hebr. 5,14.

Wer nicht unterscheiden lernt, muss es sich gefallen lassen, dass man ihm gefärbtes Glas statt Edelsteinen verkauft oder Talmi statt Gold, Falschgeld statt echtem. Die größte Falschmünzerei aber treibt der Lügner von Anfang, der Satan, der sich vor allem den Gläubigen darstellt als ein Engel des Lichts und ihnen fortwährend Imitationen anbietet, um ihre Blicke von dem Ech-

ten abzulenken. Wo die Schrift von Weissagen redet, sucht er das Wahrsagen an dessen Stelle zu setzen. Für Leben bietet er Lehre an. Weisheitsliebe ersetzt er durch Redeweisheit. Anstelle der Weisheit schiebt er das Wissen unter und für Erkenntnis setzt er Kenntnis. Lassen wir uns betrügen, so haben wir bald Form statt Kraft, Schein statt Sein, Organisation statt Organismus, Werke statt Frucht, Philosophie statt Wahrheit, Dämonengeist statt Gottesgeist.

Die Gefahr des Irrtums besteht für jeden Gläubigen ohne Unterschied. Besonders groß aber ist sie gerade für die, die stark gefühlsmäßig eingestellt sind und zu seelischem Rausch neigen. Da bedarf es tiefeinschneidender, schmerzlicher Trennung zwischen Seele und Geist, bis solche Naturen einigermaßen nüchtern werden Hebr. 4,12. Selten kommen sie über die Elemente des Anfangs hinaus Hebr.5,12-14 und 6,1.2. Meist müssen sie von den andern Geschwistern lange Jahre in Geduld getragen werden. Allerdings sind gerade die unter ihnen, die zu einer wirklichen Befreiung hindurchdringen, nachher umso geeigneter, anderen zu dienen, da wir ja immer nur mit dem Trost andere trösten können, mit dem wir getröstet sind 2. Kor. 1,4.

Auf dem Gebiet des natürlichen Lebens kann man sich nur dann vor dem Falschen hüten, wenn man das Echte kennt. Im geistlichen Leben aber gilt es zu erkennen. Zwischen kennen und erkennen oder Kenntnis und Erkenntnis besteht ein mindestens ebenso großer Unterschied wie zwischen einem Porzellan – Ei und einem echten Ei.

Kenntnis ist Wissen, Erkenntnis ist Leben. Kenntnis gibt es für den forschenden Verstand des natürlichen Menschen, Erkenntnis nur für den hingeebenen Geist des Menschen, an dem der Geist Gottes zeugend wirken kann.

Um einen schriftgemäßen Begriff hiervon zu bekommen, ist es notwendig, die Worte Kenntnis (oder Wissen) und Erkenntnis, bzw. kennen und erkennen hinsichtlich ihrer Anwendung im

Wort Gottes nachzuprüfen. Da fällt sofort auf, dass schon die Anwendung im 1. Buch Mose eine ganz andere ist als wir sie gemeinhin gebrauchen. In 1. Mo. 4,1 lesen wir: „Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar Kain.“ Geradeso ist die Anwendung des Wortes in den Versen 17 und 25 desselben Kapitels. Vergleiche weiter 1. Mo. 19,5.8; 24, 16; Richter 19,22.25.

Erkenntnis im Sinne der Schrift ist das Einswerden zweier Lebewesen zu dem Zweck, neues Leben zu zeugen. Kenntnis aber ist nur ein Wissen um diese Dinge. Und wie es sich auf dem Gebiet des Natürlichen verhält, so auch auf dem Gebiet des geistlichen Lebens. Da, wo der Geist Gottes mit dem Geist des Menschen eins wird, zeugt er durch das Wort der Wahrheit neues Leben. Jedem Leben, sowohl dem natürlichen wie auch dem geistlichen, geht ein Akt der Erkenntnis voraus. Darum kann es ohne Erkenntnis kein Leben geben.

Es ist gewiss ein großes, herrliches Ding um den Glauben. Aber während von ihm bezeugt wird: „Wer glaubt, h a t das ewige Leben“, wird von der Erkenntnis gesagt: „S i e i s t das ewige Leben“ Joh.17,3.

Der Glaube ist immer die Voraussetzung für das Erkennen, denn Gott offenbart sich nur da, wo man ihm traut (vertraut). Gott verkehrt grundsätzlich nur auf dem Grunde des Glaubens mit dem Menschen. Jede Erkenntnis aber vermehrt das Vertrauen zu Gott, so dass nun auch der Glaube wächst durch die Erkenntnis Gottes. Deshalb sagt die Schrift einmal: „Wir haben geglaubt und erkannt“, und das nächste Mal: „Auf dass ihr erkennt und glaubt“ Joh. 6,69; 10,38.

Wenn von der Erkenntnis gesagt wird, dass sie das Leben ist, so ist es durchaus töricht, gering davon zu denken. Es war die Taktik des Feindes, den Menschen an den Baum der Erkenntnis zu führen, als dies für den Menschen verboten war. Heute nun, da in dem Sohn Gottes das Leben gekommen ist und von ihm

gesagt wird, dass die Erkenntnis des Vaters und des Sohnes das Leben ist, sucht der Feind auf alle mögliche Art und Weise seine Taktik zu ändern und die Kinder Gottes um jeden Preis von der Erkenntnis fernzuhalten. Jedes Mittel ist ihm dazu recht. Kann er aber von der Suche nach Erkenntnis nicht mehr zurückhalten, so sucht er wenigstens unvermerkt die Kenntnis, das bloße Wissen an ihre Stelle zu schieben. Das Wissen aber ist eine Angelegenheit des natürlichen Menschen. Obwohl es an und für sich nicht unrein oder gemein ist, wird es von dem alten Menschen gar zu gerne dazu benutzt, sich damit zu schmücken und aufzublähen, sofern es nicht im Glaubensgehorsam unter die Zucht und Leitung des Geistes Gottes gestellt wird. Alle natürlichen Gaben und Kräfte können ja ebensowohl zu geheiligtem Gebrauch dienen, wie sie auch zu eigennützigen Zwecken verwandt werden können. Dann aber sind sie nur zum Schaden ihres Besitzers. Sie blähen auf und machen hochmütig. Darum übersetzt Luther sehr schön und treffend: „Das Wissen bläht auf“ und „Jesum lieb haben ist besser als alles Wissen.“

Haben wir aber erst einmal den Unterschied erkannt zwischen der Kenntnis, dem bloßen Wissen, und der Erkenntnis, der innigen Lebenshingabe an den Herrn, so sehen wir, dass ohne Erkennen ein Leben schlechthin nicht möglich ist. Ohne Erkennen ist das Leben nur ein Vegetieren, ein langsames Dahinsiechen, ein stumpfes Sterben aus Liebesmangel. Darum gibt der Herr selbst in seinem Wort folgendes als Grund für das Siechtum seines Volkes Israel an: „Mein Volk geht aus Mangel an Erkenntnis zugrunde.“ Hos. 4,6; Jes. 1,3-9; 5,13; Hiob 36,12; Spr. 19,2; Jer. 8,7; Hos. 6,6. Durch die Erkenntnis Gottes wird das Leben gemehrt, und Gnade und Friede wird in vermehrter Weise unser Teil. (2. Petr. 1,2.)

Erkenntnis ist ein Zeichen geistlicher Reife. Wo sie mangelt, kann wohl Leben aus Gott vorhanden sein, aber es ist dann eben ein Leben auf der Stufe kindlichen Fassungsvermögens.

Eine ablehnende Stellung zur Erkenntnis bestätigt die Tatsache, dass der Betreffende mitschwimmt im Strom der gesamten infantilen Einstellung unserer Zeit.

Johannes rechnet zu den Kindlein in Christo alle die, die nichts weiter erfahren haben als Sündenvergebung. So groß und gewaltig diese Tat Gottes an einem Menschen ist, so anomal wäre es, immer ein Kind bleiben zu wollen. Das Christentum ist in seinen Endergebnissen etwas ganz anderes als süßlich-seelischer Rauschzustand. Es geht durch praktische Heiligung auf der Stufe der Jünglingsschaft hindurch zu dem vollen Mannesalter, das dadurch gekennzeichnet ist, dass die Väter den erkennen, der von Anfang ist. Alles wird auf den zurückgeführt, aus dem alle Dinge sind 1. Joh.2, 12-14.

Paulus, der Alte, der Gefangene Christi Jesu, schreibt in den Gefangenschaftsbriefen, dass es seines mühevollen Ringens hohes Ziel sei, jeden einzelnen zu geistlicher Reife zu führen. Kol. 1,28. (Siehe auch Albrecht.) Tief ergreifend und belehrend ist es, in diesem Zusammenhang einmal die Gebete zu lesen, die er uns in seinen Gefangenschaftsbriefen überliefert. In Eph. 1,15-22 bittet er für sie, nachdem er gehört hat von ihrem Glauben an den Herrn Jesus und von der Liebe zu allen Heiligen, die sie hatten, dass ihnen der Geist der Weisheit und Offenbarung gegeben werden möchte, zur Erkenntnis seiner (Gottes) selbst. In Kapitel 3,17-19 bittet er für sie, dass es ihnen geschenkt werden möchte, zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit sie erfüllt werden möchten zu der ganzen Fülle Gottes. Weiter lese man Phil. 1, 9-11, wo er bittet, dass ihre Liebe überströmen möchte in Erkenntnis und aller Einsicht, damit sie prüfen möchten, was das Vorzüglichere sei, um lauter und unanständig zu wandeln. Ja, in Kol. 1,9.10 sagt er in seinem Gebet, dass die Erkenntnis seines Willens die Voraussetzung zu einem würdigen Wandel ist, ja, dass wir überhaupt erst frucht-

bringend werden in jedem guten Werk und wachsend durch die Erkenntnis Gottes.

Gottes Plan mit den Gliedern des Leibes Christi ist kein geringerer, als dass die ganze Fülle der Gottheit, die in dem herrlichen Haupt wohnte (Kol. 2,9), auch in dem Leib wohne, damit er in allem ihm gleich sei, dessen Fülle oder Vollmacht er ist Eph.3,19. Wer diesen klaren Äußerungen des Willens Gottes ausweicht und sich mit weniger begnügen will, ist nicht demütig, sondern ungehorsam und ungläubig oder kleingläubig.

Tun auch wir ab, was kindisch ist 1. Kor. 13,11, und lassen wir uns von ihm zubereiten, dass wir dem Bilde seines Sohnes gleich seien. **Denn er hat uns bestimmt zur Sohnschaft f ü r sich s e l b s t.** damit er etwas an uns habe. Wenn diese gewaltige Gotteskraft in uns wirksam ist, vermögen auch wir dem hohen Ziel nachzujagen, das sich der alte Apostel durch den Geist vorsetzen ließ, nämlich, jeden einzelnen zur vollen geistlichen Reife zu führen.